

Die Nachfrage junger Komponisten und Komponistinnen nach kompositorisch-instrumentalen Meisterkursen ist so groß, dass das ensemble recherche seit der Saison 2012/13 im Ensemblehaus Freiburg ein eigenes Angebot für sie eingerichtet hat, als Bestandteil der Baden-Württembergischen Ensemble-Akademie Freiburg: KlasseⁿArbeit. Maßgeblich gefördert wird das Projekt über drei Jahre von der Schweizer Fondation Pro Helvetia, Anschubfinanzierungen leisteten der Innovationsfond Baden-Württemberg, die Sibelius-Akademie Helsinki und das Goethe-Institut. (Die Redaktion)

Könnte sein, dass es nach der Katastrophe des Turmbaus zu Babel sprachlich so ähnlich zuging. Aber bestimmt nicht so zielführend. »If you write figures, you have to think in articulation. You can destroy articulation with the wrong figures«, sagt Martin Fahlenbock an die Adresse der koreanischen Komponistin Sua Seo gerichtet. Was der Flötist des Freiburger ensembles recherche damit meint: Jede musikalische Figur will auch in der Form des Ausdrucks, der Spielart gedacht sein. Auch Bratschistin Barbara Maurer ist sich nicht sicher, wie die Komponistin eine spezielle Figur gespielt haben will: »Plutôt nerveux ou plutôt clair?«, fragt sie sie.



KlasseⁿArbeit 2015 mit Komponistenklassen aus Zürich (Isabel Mundry, Felix Baumann), Aarhus (Simon Steen-Andersen) und Lugano (Nadir Vassena). (Foto: Beate Rieker)

Der zweite Jahrgang

Es herrscht eine konstruktiv-produktive und doch ganz lockere Atmosphäre an diesem Probenvormittag im Freiburger Ensemblehaus. Auch wenn die Musikerinnen und Musiker des international renommierten Ensembles für zeitgenössische Musik »unter Beobachtung« spielen. Das sind Studierende der Kompositionsklassen der Hochschule aus Bern, Helsinki und Genf mit ihren Professoren Xavier Dayer, Veli-Matti Puumula und Michael Jarrell. Die Komponistin sitzt vor dem Ensemble und

Alexander Dick

KlasseⁿArbeit

Lernen mit dem ensemble recherche

verfolgt die Probe angespannt. Sie erlebt, wie die Musik, die in ihrem Kopf entstanden ist, klangliche Form annimmt. Ganz sicher wirkt sie nicht dabei, denn natürlich sitzen ihr lauter Instrumentalprofis gegenüber, die über einen Fundus an Fachwissen und Aufführungspraxis verfügen, der seinesgleichen sucht. Mitunter argumentiert Sua Seo mit dem Try-and-Error-Prinzip: »Ich habe das nicht präzisiert«, sagt sie mutig an einer Stelle, an der Diskussionsbedarf besteht, »weil wir das gemeinsam finden müssen.«

Ein gutes Stichwort. Letztlich steckt eben dieser Gedanke hinter dem Projekt mit dem schlichten Namen Klassenarbeit. Es funktioniert in etwa so: Junge Komponistinnen und Komponisten treffen im Rahmen einer Projektphase wiederholt mit dem ensemble recherche zusammen, präsentieren dort ihre Arbeiten. Die Idee ist, dass die jeweilige ästhetische

Position, die sich hinter der Musik verbirgt, von ihren Schöpfern auch verteidigt – verbalisiert wird. Um die Kontroverse zuzuspitzen, sind deshalb zwei Klassen eingeladen, die, bedingt durch ihre Professoren, ganz unterschiedliche »Schulen« repräsentieren. KlasseⁿArbeit ist sozusagen auch ein Klassentreffen der konträren musikalischen Lager – wobei die Entwicklung der zeitgenössischen Musik in den vergangenen Jahrzehnten gezeigt hat, dass die erbitterten Lagerkämpfe eher passé sind und stattdessen eine Freiheit des Denkens vorherrscht.



2014 im Ensemblehaus:
Ilka Hammo, Schüler von
Veeli Matti Puumala aus
Helsinki mit dem ensemble
recherche.
(Foto: Beate Rieker)

Das registriert auch Miroslav Srnka so. »Es gibt viel weniger Intoleranz«, sagt der tschechische Komponist und Musikwissenschaftler. Er ist bei der aktuellen *Klassenarbeit* so etwas wie ein lebendiges Tertium Comparationis, eine Art Bindeglied zwischen allen Parteien und Positionen. Der 39-jährige Siemens-Förderpreisträger spricht über die Fülle von Akademien für seinen Berufsstand. Doch das Freiburger Angebot sei etwas ganz Besonderes: »Da sind nämlich diese einmaligen und erfahrenen Musiker. Man traut sich doch am Anfang gar nicht zu sagen, wie man es möchte.« Auch die Teilnehmer sehen gerade das als großen Gewinn an: »Es ist unglaublich«, sagt Marc Garcia Vitoria (Jahrgang 1985), der in Genf bei Michael Jarrell studiert und dort derzeit eine Assistenzprofessur innehat, »mit diesen wunderbaren Musikern zusammenzuarbeiten«. Auf seine Stilistik angesprochen, macht er erst einmal einen tiefen Seufzer. Das sei sehr schwer zu erklären. Da sei einmal die Elektronik, die ihn sehr interessiere. Und gewiss auch die Tradition seiner Heimat Spanien. Er befinde sich in einem Dauerprozess des Suchens und Weiterentwickelns. Garcia Vitoria ist realistisch genug, um zu sagen, dass er als Komponist mehrgleisig fahren muss, um eine finanzielle Absicherung zu haben.

Ähnlich empfindet auch sein finnischer Kollege Sauli Zinovjev, obwohl er sich durchaus realistische Existenzchancen als Komponist in seiner finnischen Heimat erhofft. Der Schüler von Wolfgang Rihm in Karlsruhe sieht sich ästhetisch in der Tradition der romantischen Schule. Als er aus Finnland nach Deutschland kam, sah er sich in der Tradition der finnischen Musik à la Sibelius. »Heute wäre ich mir da nicht mehr so sicher«, sagt er. Kritische Auseinandersetzung mit sich selbst, Selbstfindung, Kursbestimmung: All das gehört zum Repertoire des Workshops. Sabine Franz, die als Dramaturgin des Ensembles dieses Projekt

46 maßgeblich inhaltlich verantwortlich, weiß, dass

sie damit eine ganz wesentliche Unterstützung für die Komponistengeneration von morgen leistet. Und der Fragenkatalog der jungen Komponisten ist schier unendlich: Wie man sich selbst vermarktet, wie man die richtigen Netzwerke knüpft, welche Entscheidungswege zu treffen seien ... »Vieles ist ihnen noch gar nicht so richtig bewusst«, sagt sie. Vor allem auch, wie man für die im Konzertleben der Gegenwart meist stiefmütterlich behandelte neue Musik Finanzierungsmodelle findet.

Der dritte Jahrgang

Das, was die Studenten der Kompositionsklassen aus Århus, Lugano und Zürich (mit den Professoren Simon Steen-Andersen, Nadir Vassena, Isabel Mundry und Felix Baumann) 20014/15 für das Ensemble gemeinsam verfasst haben, ist längst nicht mehr ausschließlich durch klare Ordnung des Materials und ein Baukastenprinzip determiniert. Gleichwohl zeigte das Konzert am 20. November vorigen Jahres im Ensemblehaus, dass diejenigen, die spielerische Wege einschlagen, in der Minderheit sind.

Der Brasilianer Ricardo Eizirik ist mit seinem *junkyard piece I*, das eine fiktive Maschine beschreibt, in der Minderheit. Das ist Jean Tinguely in Tönen, eine sich aus Chromatiken und Glissandi nährende, pointierte Musik mit Instrumenten und Fundstücken (Blechwanne, Trichter, Klingel etc.). Diese quasi kinetische Kunst markiert auch so etwas wie das Scherzo innerhalb eines »Klassenjahrgangs«, bei dem eine besondere Vorliebe zu einer sehr strukturellen, systemischen Musik zu registrieren ist. So zeigt das an Bezügen reiche *Air* des Dänen Allan Gravggaard Madsen, mit welcher Selbstaufgabe sich mancher Komponist in seinem System gefangen hält. Flöte, Violine und Viola verschwimmen in einem Rauschen aus Ein- und Ausatmen mit versteckten Konnotationen zu Akkorden wie einer Terz.

Es braucht wohl ebensolch große Konzentration, diese Musik zu spielen, wie ihr zu folgen. Das ensemble recherche leistet das in allen Fällen in bewundernswerter Präzision. Das gilt für die bedrohlichen, aber auch kryptischen Klangwellen Piotr Peszats ebenso wie für Alberto Barberis, dessen mathematische Musik in ihren Parametern an den Serialismus erinnert und der es dann doch an Charme abgeht. Matteo Manzitti und Stephanie Haensler gelingt es mit ihren Arbeiten eher, sinnliche Räume zu schaffen, und gerade Haenslers *dann und wann* zeugt in seinem abwechslungsreichen Hineinhören in variable Echoräume von Originalität. Hypermotorisch, mechanistisch, an der Grenze zum Bruitismus ist dann Loïc Destremaus *Collage COM un Time* mit Zuspieldband. ■

(Dem von der Positionen-Redaktion eingerichteten Text liegen zwei Artikel des Autors für die Badische Zeitung zugrunde, deren Kulturredaktion er leitet. Sie sind darin am 22.4.2014 und am 23.1.2015 erschienen.)